

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

### Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.

Buchstaben und Geldsendungen franco.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

### Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im HOTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

### Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourne)

Nr. 47.

Donnerstag, den 3. März (19. Februar) 1887

VIII. Jahrgang.

## Die wirthschaftliche Lage Rumäniens im Jahre 1886.

Von Jean Staub.

Generalkonsul der Schweiz in Bukarest.

II.\*

Bukarest, 2. März.

In Folge dieser Umstände wird wohl auch die Handelskonvention mit Deutschland einer Revision unterzogen werden. Deutschland hat ein umso größeres Interesse daran, als es Rumänien gelungen ist, durch das früher erwähnte Uebereinkommen mit England für den Generaltarif verschiedene Artikel wie z. B. Nägel und Eisendrähte zu gewinnen. Da Deutschland für diese Artikel keine Zollbegünstigungen hat, obgleich dieselben unter die wichtigen Artikel des deutschen Importes in Rumänien gehören und da für diese Artikel statt der früher 4 Frs. gegenwärtig 10 Frs. per 100 Kilo gezahlt wird, so wird Deutschland, wenn es für Nägel und Eisendrähte eine konventionelle Zollbehandlung erlangen will, Rumänien bezüglich anderer Artikel Konzessionen machen müssen, welche in der Tabelle A des Handelsvertrages mit der Schweiz enthalten sind.

Die Thatsache, daß die Verhandlungen zwischen der Schweiz und Rumänien glatt verliefen und daß die Handelskonvention, die deren Resultat war, bald darauf in Kraft trat, hat in gewissen Kreisen Sensation erregt. Die gesetzgebenden Körper, die, wenn auch mit einigem Widerstreben, diese Konvention ratifizierten, haben sodann ein Gesetz votirt, durch welches die rumänische Regierung ermächtigt wurde, auf Grund der Handelskonvention mit der Schweiz, Handelsverträge mit jenen Staaten abzuschließen, die diesbezüglich mit Rumänien Verhandlungen angeknüpft haben. Frankreich hat unverzüglich einem derartigen bis zum Schluß des Jahres 1886 gültigen Uebereinkommen zugestimmt. Aus

\* Siehe Nr. 45 des Buk. Tagblatt.

diesem Grunde hat die französische Regierung die exorbitanten Zölle auf rumänische Cerealien reduziert und im Umtausch hierfür die Begünstigungen der Schweizer Konvention verlangt, so daß jetzt Kerzen, für die Rumänien ein altes Absohgebiet Frankreichs war, wieder eingeführt werden können, da sie statt 88 Frs. nurmehr bloß 25 Frs. zahlen. Die Konvention mit Rußland erlosch am 21. October.

In Folge der Verhandlungen die in Bukarest mit den russischen Delegirten stattfanden, wurde eine neue Konvention mit gleicher Gültigkeitshauer wie die Konvention mit der Schweiz abgeschlossen. Die Thatsache, daß Rußland die Tabelle A, der schweizerisch-rumänischen Konvention acceptirt und daß Rumänien einige Zollsätze des autonomen Tarifes ermäßigt hat ist sehr bedeutsam. Der Zoll von 30 Frs. für russisches Petroleum ist auf 10 Frs. reduziert worden, eine Begünstigung, die auch der Schweiz zu Gute kommt. Rußland wurden auch einige Konzessionen für frische und gesalzene Fische gewährt.

Die Ernte und der Exporthandel. In Folge der reichen Ernte des Jahres 1885, haben die Kaufleute auch in diesem Jahre der Kolza eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Aus den Ausfuhrtabellen ist ersichtlich, daß bis Ende Juli bereits 42,000 t. Kolza, davon fast die Hälfte nach England und 16,000 t. nach Frankreich exportirt wurden. Aber die Einkaffrungen hierfür waren in diesem Jahre um ungefähr 20 pCt. geringer als in dem Jahre 1885. Die Mais- und Weizenerte hat in den verschiedenen Distrikten variiert. In der kleinen Walachei besonders war die Maiserte eine schwache. Die Weizenausfuhr belief sich im Jahre 1885 auf 383,534 t., während bis Ende Juni d. J. im Ganzen 60,000 t. exportirt wurden. Der Mais wird zumeist im Frühjahr exportirt. In den sieben ersten Monaten dieses Jahres wurden 501,000 t. Mais

exportirt während die Gesamtausfuhr im Jahre 1885 668,000 t. betrug. Durch das schöne Wetter begünstigt hat in der ersten Hälfte des Monats Dezember die Cerealienausfuhr in den Donauhäfen Galatz und Braila einen außerordentlichen Aufschwung genommen: man verkaufte: 12.— bis 13.— Fr. per Hectol. Weizen von 60—60½ Pk. 10.— " 11.— " " " Korn " 52 " 6.— " " " " Gerste " 45 " 4.50 " " " " Mais " 58 "

(Ein dritter Artikel folgt.)

### Zankow abgetackelt.

Der Entschluß der Pforte, die Verhandlungen mit den bulgarischen Deputirten unter Verzichtleistung auf die weitere Mitwirkung Zankow's fortzusetzen, verdient volle Anerkennung. Die Meldung, daß Riza Bey von der Pforte nach Sofia entsendet wurde und dort bereits eingetroffen ist, um sich von den in Bulgarien herrschenden Zuständen persönlich zu überzeugen und mit der gegenwärtigen bulgarischen Regierung Unterhandlungen zu führen, ist seit langer Zeit die erste günstige Nachricht über die Konstantinopler Negotiationen. Die Ereignisse haben uns die Bescheidenheit zur Gewohnheit gemacht, mithin freuen wir uns ganz aufrichtig auch dieses gewiß nicht übermäßig großen Resultates, welches jedoch immerhin sehr wohlthätige Folgen nach sich ziehen kann. Zunächst beweist die Entsendung Riza Bays einerseits, daß die Pforte ernstlich bestrebt ist, in der bulgarischen Frage eine allseitig befriedigende Verständigung zu Stande zu bringen, andererseits aber, daß die türkische Regierung den Herrn Dragan Zankow vollständig satt bekommen hat, seinen Einflüsterungen, Verächtigungen und Verleumdungen keinen Glauben schenkt und sich über die wahre Sachlage durch einen Vertrauensmann berichten lassen will. In diesem Sinne könnte man sogar behaupten, daß die Berufung Zankow's nach Konstantinopel nützlich gewesen

### Feuilleton des „Buk. Tagblatt“

## Der Romantiker auf dem Throne.

Zeitroman von Reinhard von Elménau.

(73. Fortsetzung und Schluß.)

Das dunkle gespenstische Haus nahm den König auf, der eilig aus dem Wagen zu steigen pflegte, als fürchte er sich, einen Blick auf seine Residenz zu werfen, die in Nacht und tiefe Stille gehüllt, bereits zu schlummern schien.

Der oberste Leiter der königlichen Theater erwartete den Monarchen im Innern des Hauses — der Entleerte gemäß — einen sechsarmigen silbernen Leuchter mit brennenden Kerzen in der Hand. Eilig schritt der König an ihm vorüber — manchmal winkte er ihm auch mit der Hand, ohne ihn anzublicken, daß er sich entfernen sollte, und wie ein Flüchtling betrat er die Loge. In demselben Augenblick mußte die Overture beginnen und gespenstisch rauschten die Tonwellen aus dem Orchesterraum durch das unheimliche, kaum mit einem schwachen Lichtschimmer erleuchtete Haus. Der Vorhang rauschte in die Höhe — die Vorstellung begann. In der Tiefe seiner Loge hatte der König gelehnt, als plötzlich Senta's Stimme sein Ohr traf und er empor fuhr. War es ein Traum — narrete ihn seine überreizte Phantastie?

An allen Gliedern bebend, richtete er sein Opernglas auf die Bühne. War das nicht jene, die ihn einst in seinen Jünglingstagen betrogen,

die er nun vor sich sah?! War es ihre süße, wundervolle Stimme, die er hörte? Eine grenzenlose Schwermuth lag in ihren wundervollen dunklen Augen und aus ihrem eignen Herzen schien die Musik zu strömen — sie war in der That das hingebende Weib, das tausend Opfertode sterben würde, um den Geliebten zu retten.

In dem leeren dunklen Hause schien es plötzlich gespenstisch lebhaft zuzugehen — von der Bühne dort ergossen sich die Fluthen und die Wassergeister der Nixen tauchten darin auf. Der König wollte fliehen, allein er konnte sich nicht rühren — er mußte bleiben, mit zitterndem Herzen und von einer wahren Todesangst gequält. War es ein Wahngelbde seiner überreizten Phantastie? Wer war es denn, die sich dort ins Meer stürzte? War es nicht die einstige Geliebte, die ihn hinab in die dunkle Fluth zu locken schien? Nein! Es war ja Senta! Nun fuhr er entsetzt empor und gewaltsam sich aufraffend, enteilt er dem unheimlichen Ort. Hinaus, spät in der Nacht, nur fort, nur fort!

Und immer toller, immer wahnsinniger jagte seine Phantastie. Es ist kein Zufall mehr für ihn, daß er gerade den Namen Ludwig trägt, daß alle Zahlen, die sein Leben bezeichnen, ganz fatalistisch stimmen mit den Daten aus dem Dasein des Sonnenkönigs. Lange grübelte er diesem Zufall nach, dann endlich wird es ihm klar — daß dieser Zufall seine Bedeutung habe. In Ludwig XIV. verkörperte sich der Gedanke der glanzvollen Monarchie, die Welt staunt heute noch die Werke

an, die sein königliches Wort erstehen ließ. Auch ihn soll die Mitwelt bewundern, die Nachwelt mit Vergötterung zur Unsterblichkeit erheben.

Immer großartiger wird sein Streben. Die Millionen streut er sorglos und ohne sie zu achten, umher.

Ach, weshalb ist er in diesem profaischen Jahrhundert geboren, das selbst die Könige zum Rechnen zwingt?

Den Erbauern der Pyramiden mußten die Völker Frohndienste leisten, die römischen Kaiser schufen Werke, die eine unterjochte Welt bezahlten mußte — während ein Ludwig II die Vorstellungen der erschrocken Minister und unzufriedenen Vertretungskörper anhören soll?

Nummermehr, wozu ist er denn König? Wie ein Jupiter will er im Golde mühlen, verschwenderisch, ja, ohne Maß und Ziel muß er diejenigen belohnen, die ihm die selbstgewählte Einsamkeit erträglich machen. Und da ist es eines Tages bei ihm erschienen, das graue, erkältende, alles Schöne und Hohe ertödtende Gespenst — die Sorge und in ihrem Gefolge der häßliche, verabscheuenswürdige Dämon — der Bankrott. Der König war aufgetarmt, als man es hatte wagen müssen, ihm dies zu sagen. Und abermals war es vor seiner Seele aufgetaucht ein Bild aus der Vergangenheit.

Der Franzose, Graf Roberval! Schändlich und schmachvoll hatte er ihm die Thür gewiesen allein jener hatte ihm gesagt, daß er ihn wiedersehen würde. Wenn er damals seinem Worten geglaubt, wenn er zugegriffen hätte, als jener

fei. Man wird sich dort abermals überzeugt haben, daß seine Behauptungen jetzt ebenso unzuverlässig seien wie ehedem und daß er nächst seinem Interesse durchaus nicht die Interessen seines Vaterlandes, sondern ausschließlich jene Rußlands im Auge hat. Außerdem wird auch Riza Bey sich überzeugen können, daß Bankow in Bulgarien eigentlich Niemanden hinter sich hat, nicht einmal die politischen und persönlichen Gegner der Regierung, die gar kein Hehl daraus machen, daß ihnen Bankow's Haltung und Benehmen in Konstantinopel ebensowenig gefallen, wie seine bekannten Vermittlungsvorschläge. Als eine Schwentung der Pforte in der Richtung einer rationelleren und sachlicheren Politik ist auch der Umstand zu deuten, daß sie nicht wieder den in Sofia im allerschlechtesten Andenken stehenden Sabban Pascha entsendet hat. Riza Bey, der das Amt eines General-Prokurators an dem Kassationshofe bekleidet, wird als ein gebildeter, taktvoller Mann von gemäßigten und versöhnlichen Anschauungen geschildert. Es kann nur gewünscht werden, daß er auch in seiner jetzigen Mission sich als solcher bewähre. Es darf wohl gehofft werden, daß er in Sofia jene kluge Mäßigung und Bereitwilligkeit zur Versöhnung vorfinden werde, durch welche die bulgarische Regierung sich bisher die allgemeinen Sympathien des außerrussischen Europa zu erobern und zu erhalten gewußt hat. Sind die Russen bereit, die Vereinbarungen, die jetzt gepflogen werden, anzuerkennen und auf Grund derselben wieder normale Beziehungen mit der Regierung in Sofia zu pflegen, so wird alle Welt sich ein Resultat gewiß mit Befriedigung begrüßen können. Nehmen die Sachen eine andere Wendung, zeigt es sich — und es ist leider alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es so kommen werde —, daß die Russen trotz der Erfüllung ihrer Forderung unveröhnlich bleiben und in ihrer feindseligen Haltung gegen die Bulgaren verharren, dann wird vor der Welt der Beweis erbracht sein, daß die Russen selber das Hinderniß einer friedlichen Begleichung der bulgarischen Schwierigkeiten bilden und daß an ihrer Unnachgiebigkeit und an den versteckten Zwecken, denen die russische Politik nachgeht, der redliche Versuch einer Lösung scheitern mußte. Es kann den Bulgaren nicht unerwünscht sein, solch einen Beweis vor den Augen der europäischen Diplomatie zu statuieren und schon darum sollten sie es im Verlaufe der weiteren Verhandlungen mit der Pforte an keinem Zeichen rationalen Entgegenkommens und zulässiger Gefügigkeit fehlen lassen.

**Aus dem Parlamente.**

Die gestrige Sitzung des Senates war lediglich dem Votum zweier Indigenatgesetzentwürfe sowie dem Gesetzentwurf über die durch welchen der Kredit von 500.000 Francs für den

ihm das Angebot machte, unerhörte Macht für sich selber zu gewinnen, dann konnte man ihm heute die Mittel nicht verweigern wollen, so zu leben, wie es einem Könige ziemte.

„Aber wo war Graf Roberval jetzt und wie sollte er ihn finden?“

Es war ein Sommerabend und der König war in Linderhof soeben eingetroffen. Langsam und von tief schmerzlichen Gedanken erfüllt, ging der königliche Einsiedler hinaus in den Wald. Einige Augenblicke hindurch hatte er in der Hundshütte träumend gegessen, als ein leichtes Geräusch sein Ohr traf.

Graf Roberval stand vor ihm und als habe er die Gedanken des Königs errathen, so redete er ihn an:

„Zu spät, Majestät!“ sagte er voller Bedauern. „Die Zeit ist ungenützt verstrichen, die Herrschaft über Europa befindet sich heute in einer mächtigen Hand, der sie so leicht nicht wird entrissen werden können. Der letzte der Bourbonen schläft den ewigen Schlaf im Grabe des Exils, der heilige Vater lebt als ein Gefangener in seinem Vatikan, für eine Zeit lang gehört die Welt dem Liberalismus und dem Fortschritt, wenngleich andere Mächte sie belämpfen. Allein wir können warten, darin liegt unsere große unüberwindliche Macht. Die Völker kommen und gehen, die Könige stürzen von den Thronen oder man birgt sie im Grabe, allein die Macht der Kirche ist ewig, erst mit dem letzten Menschen erlischt ihre Macht.“

Der König war aufgesprungen und hatte drohend die Hand erhoben.

„Prasen!“ rief er zornig. „Schaffe mir Geld, wenn Du kein Charlatan bist.“

„Ich bin kein Charlatan, Majestät, sonst würde ich mich rühmen, den Stein der Weisen zu kennen. Geld wäre vielleicht zu beschaffen, allein

Bau einer Brücke über den Argesch annullirt wird. — In der Sitzung der Deputirten kam neuerdings die Petition der Einwohner des Distriktes Jalomita gegen gewisse Wasserwehren, welche Ueberschwemmungen verursachen, zur Sprache. Die Petition wurde an die betreffende Kommission verwiesen! Das Verlangen des Herrn Cozadini, die Kammer möge sich mit der Unterrichtsvorlage beschäftigen, wurde vom Ministerpräsidenten belämpft, weil das Budget noch nicht votirt sei.

**Ausland.**

**Italien wird umworfen.** Einer römischen Korrespondenz der „Kön. Stg.“ vom 25. v. M. ist zu entnehmen, daß in der letzten Zeit die Diplomatie thätig war, zu den bestehenden Friedensbürgschaften neue hinzuzufügen; die Verhandlungen zwischen den Theilnehmern an dem Vertheidigungsbunde zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien wurden eifrig betrieben und führten zu einem günstigen Schlussergebniß. Ob schon strengstes Geheimniß bewahrt wurde, gelangte der wesentliche Inhalt dieser Abmachungen zur Kenntniß der nicht beteiligten, aber meist interessirten Großmächte, was gewisse der jüngsten, anscheinend inspirirten heftigen Ausfälle gegen Deutschland erklärt. Für Deutschland ist in diesen Enthüllungen von höchst beruhigender Wichtigkeit, daß bei einem französischen Angriff gegen Deutschland Italien thätig eingreift, bei einem russischen Angriff gegen Oesterreich-Ungarn aber neutral bleibt. Der Korrespondent erklärt, er habe allen Grund, diese Angaben für zuverlässig zu halten, obgleich die italienischen Behörden unbedingtes Schweigen bewahren. Inwiefern dieses Ergebnis durch den weiteren Verlauf der Krise beeinflusst werden könnte, wäre schwer feststellbar. Der neue Ausbruch der Krise wird allgemein als bedeutend ernster angesehen als der erste Theil derselben.

**Unruhen in Bulgarien.**

In Bulgarien beginnt es wieder sehr unheimlich zu spucken. Wir haben gestern bereits ein Privattelegramm aus Rußland veröffentlicht, worin in Silistria eine Revolution ausgebrochen sei und daß die Regentenschaft gegen die meuterische Garnison Truppen abmarschiren ließ. Die „Agence libre“ bestätigt diese Nachricht, mit dem Hinzufügen, daß man auch in Widin den Ausbruch einer Revolution befürchtet und daß mehrere Offiziere, welche an dem Sturze des Prinzen von Battenberg theilgenommen haben, an der Spitze der Bewegung stehen. Daß hinter allen diesen Vorgängen Rußland steht, liegt auf der Hand. Es hieß zwar allerdings, daß Rußland in der letzten Zeit mit verschränkten Armen der Entwicklung der Dinge in Bulgarien zuschäue. Aber man darf sich hiedurch nicht täuschen lassen. Rußland sucht nach wie vor einen Vor-

den Königen von heute fließen die Quellen nicht mehr auf ihr bloßes Geheiß. — Ein trauriges Königthum, das von Unterthans Gnaden abhängt!

Eine Art von Raserei hatte den König ergriffen und ohne den seltsamen Menschen einer Antwort würdigen zu wollen, eilte er davon. In Linderhof aber wartete seiner eine schreckliche Ueberraschung.

Eine befreundete Hand — oder war es ein Feind? — hatte dem unglücklichen Könige eine Auswahl jener Zeitungen auf das Schreibpult gelegt, in denen die schwere Krisis der königlichen Finanzen besprochen war die außerdem die Meinung theils andeuteten, theils offen auszudrücken wagten, daß Ludwig II. geistesgestört sei!

Eilig verließ er Linderhof — er wollte nach München fahren, dem Volke sich zeigen, die Zügel der Regierung aufs neue ergreifen. Dann — wenn er sich überzeugt hatte, wie sicher er der Liebe seines treuen Volkes war — dann sollte man kommen, um ihn als irrfinnig zu erklären oder um ihn zu entmündigen!

Doch unterwegs verließ ihn bereits die hoch emporgeschobene Stimmung. Er fühlte sich allzu sehr bewegt und tief bedrückt — er konnte es nicht unternehmen, in dieser Aufregung einen solchen Schritt zu wagen. Ein paar Tage Ruhe vielleicht und er würde wieder er selbst. — Fort, nach Hohen Schwangau — in die Einsamkeit der Berge!

Es war ein bejammernswerther Seelenzustand, in dem der König sich befand, als er diese seine kühnste und zumeist pittoreske Schöpfung wieder sah. Trotz der Warnungen, die ihm geworden waren, hatte er den einzig richtigen Moment ent schlüpfen lassen — und er selber hatte dadurch sein Geschick besiegelt.

Die Stunden verrannen und in dumpfer

wand zur Okkupation und seine Wähler haben in der jüngsten Zeit wieder eine fieberhafte Thätigkeit zu entwickeln begonnen. Gelingt es der russischen Maulwurfsarbeit in der That, anarchische Zustände in Bulgarien hervorzurufen, so hat Rußland einen plausiblen Vorwand zur Intervention. Es wird sich nun zeigen, ob die Regentenschaft stark genug ist, um die meuterischen Garnisonen zu Paaren zu treiben. Es scheint aber in jedem Falle, daß die bulgarische Krise, welche bis jetzt in den Hintergrund gedrängt war, wieder die Aufmerksamkeit Europas in verstärktem Maße auf sich lenken werde.

**Tagessneuigkeiten.**  
Bularest, 2. März.  
**Tagesskalender.**  
Donnerstag, den 3. März (19. Februar) 1887.  
Röm. Kath.: Kunigunde. — Protestanten: Kunigunde. — Griech.-orth.: Archippus.  
(Stützerungs-Bericht) vom 2. März. Mittel- langes des Herrn Renn Offizier, Viktor-Strasse Nr. 60  
Nach 12 Uhr — 5, Früh 7 Uhr — 3, Mittag 12 Uhr  
+ 2,5 Raumtem. Barometerstand 762. Himmel klar.

Seine Majestät der König hat Seiner Heiligkeit dem Metropolitprimas, Josef Georgian das Großkreuz des rumänischen Sternordens zu verleihen geruht.

Ein Ministerrath fand heute unter Vorsitz S. M. des Königs im Palais statt.

Der neue österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest. Die offizielle „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung des Grafen Aginor Soluchowitsy zum Gesandten Oesterreich-Ungarns in Bukarest.

Prinz Karageorgewic wird demnächst in Bukarest eintreffen.

Herr Lascar Catargi, der Führer der liberal-konservativen Partei, ist heute mit seiner kranken Gemahlin nach Wien abgereist, von wo aus sich dieselben nach Paris begeben, um in den genannten Städten einige medizinische Celebritäten zu konsultiren.

Demission. „Lupta“ erfährt, daß Oberst Drabie, Chef der Intendantur des dritten Armeekorps in Galaz, seine Demission gegeben habe.

Der rumänische Maler Grigorescu hat in Paris eine Anzahl Gemälde ausgestellt, die nach den Berthierungen des „Gil Blas“ sehr gefallen und Zeugniß davon ablegen, daß Herr Grigorescu ein bedeutender Künstler ist.

Das Inkompatibilitätsgesetz dürfte im Laufe dieser Woche vor die Kammern kommen.

Die Konvention, welche einige Artikel des mit Deutschland am 14. November 1877 abgeschlossenen Handelsvertrages modifizirt, wurde gestern vom deutschen Gesandten, Herrn Dr. Busch, und dem Minister des Aeußeren, Herrn Phereyde, unterzeichnet.

Die Sektionen der Kammer haben die Dis-

Gleichgiltigkeit sah er in dem Speisezimmer des Schlosses — die Blicke auf den Wasserfall gerichtet, der ihm das Bild seines eigenen Daseins bot. Klar und licht im Anfang — das Ende der dunkle Abgrund und das Nichts!

Die Nacht war heraufgezogen und die Landschaft lag im leisen Dämmerchein. Plötzlich stürzte ein Diener ins Gemach — abermals mit einer Warnung. Die Gefahr war bereits zur Thatsache geworden — nur ein kühner Streich noch konnte sein Schicksal wenden.

„Fort! Eile hinweg! Rette Dich!“ so klang es in seinen Ohren, und ein liebliches, ihm nur zu wohl bekanntes Frauenzimmer tauchte vor seinen Augen auf.

„Zu spät!“ murmelte der König. „Ich habe die Einsamkeit gesucht und gefunden, nun aber hält sie mich fest — ich kann nicht mehr das Leben in der Welt und mit der Welt ertragen. Der einzige Retter für mich ist der Tod.“

Er eilte hinaus, um die Sängerkapelle noch einmal zu sehen — zum letzten Male im Leben. Auf dem Korridor aber stand — Doktor Gubben.

Nach heftigem Widerstreben hatte der König sich gefügt, und Sonnabend, 12 Juni früh 3<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr fuhr man nach Schloß Berg. Ein traurigeres Pfingstfest hat Bayern niemals erlebt.

Eine magische Gewalt hatte den König nach Schloß Berg und an die Ufer des Sees gezogen. Er wollte sterben und es gelang ihm, den verhassten Arzt zu täuschen und ihn in sein tragisches Ende hereinanzuziehen.

„Nicht anlanden.“ so lautet die Warnungstafel an dieser Stelle des Sees, wo Ludwig des II. Leichnam gefunden wurde.

Werden die dunklen Mächte sich daran stören jetzt, nachdem er dahin ist, der sie mit fester Hand in Schranken zu halten verstanden hat?

fussionen über die 13 Millionenanleihe, welche die Kommune Bukarest kontrahiren will, beendet. Die Delegirten derselben werden heute zusammentreten, um den Berichterstatter zu wählen.

Eine Jagd. Demnächst findet eine vom Minister des Aeußern, Herrn Feredybe, organisirte Jagd statt, an welcher das diplomatische Korps theilnehmen wird.

Rothe Kreuzlose. Die rumänische Gesellschaft des „Rothen Kreuzes“ hat beschlossen, behufs Vergrößerung ihres Fonds, Hunderttausend Lose von je 20 Francs amortisirbar in 45 Jahren durch Ziehungen, zu emittiren.

In Folge Intervention des französischen Gesandten hat die Regierung die auf die ausländischen pharmaceutischen Produkte bezüglichen Restriktionsbestimmungen revoziert und beschlossen, daß die Preise dieser Produkte nicht mehr von der obersten Sanitätsbehörde bestimmt würden.

Rumänisches Athenäum. Morgen (Donnerstag) Abend hält Herr Blahuzi im Athenäum einen Vortrag über die „literarische Bewegung“.

Verlobt. Herr Julius Wittstock, Apotheker hat sich mit Fräulein Emilie Frank Tochter des allgemein geachteten und in weiten Kreisen bekannten Apothekers Herrn A. Frank verlobt.

Repetirgewehre. Gestern ist am Nordbahnhofe der erste Transport Repetirgewehre eingetroffen, welche die rumänische Regierung im Auslande bestellt hat.

Die Aerzte der Ruralambulanzen haben, dem kürzlich im Amtsblatte erschienenen Berichte der Generaldirektion des Sanitätswesens zufolge, in der Zeit vom 1. Juli bis 31. August 1886, 107.504 Kranke besucht. Auf die einzelnen Distrikte vertheilt, kommen auf die Distrikte Argesch-Muscel 7566, Botoschani-Dorohoiu 8960, Bacau-Putna 8458, Braila-Covurlui 6087, Buzeu-Minnie-Serat 4835, Constantza-Tulcea 2939, Diaboviza-Prahova 9660, Dolj Romanazi 6101, Falcu-Baslui 8199, Ilfov-Jalomiza 4925, Jassy-Roman 4927, Mehedintzi-Gorj 8528, Neamtu-Suceava 5475, Olteu-Beleca, 6935, Tutova-Tecuciu 5008, Telorman-Blasca 9001 Kranke. Sämmtlichen Kranken wurden die Medikamente unentgeltlich verabfolgt.

Turner-Kostümkränzchen. Nächsten Sonntags abend geleiten unsere wackern Turner mit einem Kostümkränzchen den Fasching zu Grabe. Es ist somit noch einmal Gelegenheit geboten auf Rechnung des Faschings, heiter und wohlgenuth sich in den Strudel des Vergnügens zu stürzen. Daß dies Kränzchen recht amüsant ausfallen wird, bezweifelt wohl Niemand. Das Arrangements-talent unserer Turner bürgt eben für den Erfolg. Auf diesem Kränzchen wird zum ersten Male die vom Vereins-Mitgliede, Herrn Theochari, komponirte und dem Turnvereine gewidmete „Turner-Polla“ gespielt werden.

Zirkus Sidoli. Wieder ein brillanter Abend der gestrige. Ausverkauftes Haus, fröhliche Stimmung, durchwegs brave Leistungen. Von neuen Produktionen müssen wir hauptsächlich die doppelte Fahrhule, geritten von Herrn Tarbini, sowie die kleine Drathseilkünstlerin und Jongleurin Virginia erwähnen. Die Saltomortale Sprünge auf ungesatteltem Pferde, ausgeführt von Franz Sidoli, rissen die Anwesenden zum stürmischen Applaus hin. Die Namen: Medea, Pontey, Benedetti, sowie das anmuthige Primballerinen-Paar, Margarethe und Anna Körschnig bedürfen keines Lobes. Unter den Anwesenden bemerkten wir den Fürsten Ferdinand Ghila sammt Gemahlin, den Polizeipräsidenten Prinz Moruzzi, den serbischen Gesandten Rajlovits, Frau Take Jonescu u. c.

Colosseul Oppler. Herr F. Doser, Restaurateur im Colosseul Oppler arrangirt nächsten Sonnabend in seinen Lokalitäten eines seiner beliebten und beliebten Familienkränzchen, wozu soeben die Einladungen ausgegeben wurden.

Sonstigen-Gehheimnisse. Die jeunesse dorée und die Junggesellen-Koues haben noch kaum Zeit gehabt sich vom Schlage zu erholen, der ihnen durch die Abreise der italienischen Oper und dessen Ballet versetzt wurde, — und schon hat sich ihnen ein neues, vielversprechendes Feld eröffnet, wo sie sich durch Erweichung selbst der härtesten Herzen mit den härtesten Steinen Erfolg versprechen, — auf welche sie in jeder Beziehung stolz sein können. Vollzählig erscheinen sie allabendlich im Circus Sidoli um ihre Augen an den reizenden weiblichen Repräsentantinnen zu weiden. Während sich auf der Reitbahn wilde Rosse tummeln, oder sich der Schlangenmensch produziert, huschen sie rasch durch die rothen Portieren in die Manege und schneiden auf Leben und Tod den Hof und — auf. Dieser charmanter Blondine werden goldene Berge versprochen, jener glutäugigen Brünette Monte Christo's Schätze,

— mein Gott, man verspricht sich ja so leicht! — und dabei tönen und klagen Liebestöne, daß es einem ordentlich schwer um's Herz wird! Doch die Damen sitzen fest im Sattel; sie lenken und lassen sich nicht führen. Da sucht ein habitus die einflußreiche Bekanntschaft eines dieberrn Stallknechtes. Vielleicht hofft er durch diesen zum Ziele zu kommen. Dort unterhält sich ein fescher „Koschiori-Offizier“ mit der reizenden Medea, und wünschte Jason zu sein! Hier schäkert und lost ein netter Faust mit Margarethe und würde sich ihrenthalben gern dem Teufel verschreiben. Der kleine K. trillert verliebt vor sich hin: „Anna zu Dir ist mein liebster Gang“. Jener vom Zipperlein geplagte junge Greis nähert sich selbstbewußt der sich oberhalb des Nezes produzierenden graziösen Künstlerin und schwört hoch und theuer in ihrem Neze gefangen zu sein. Ein Blick von ihr — kalt, aber schön von Marmor — und er konzentriert sich sachte rückwärts; Bergebens richtet der corpulente Herr v. G. süße, schmeichelnde Worte an die charmantere Parforcereiterin! Sie bleiben unverstanden, unerhört! So geht es Tag für Tag. Die Belagerer wollen und werden nicht ermüden, trotzdem ihnen hier keine Rosen blühen werden. Sie müssen sich schon mit den Worten trösten: „Et in magnis voluisse sat est“.

Strassenmisere. Endlich werden unsere Straßen vom Schnee und Eis gesäubert, die meterhoch in der Mitte der Verkehrswege aufgeschapelt liegen. So anerkannterwerth diese Leistung ist, so sollte sie aber nicht bloß auf die zwei Hauptstraßen beschränkt bleiben. Es ist geradezu haarsträubend, in welchem Zustande sich viele Gassen befinden. Dieselben sind buchstäblich für Lastwägen unpassirbar und kann man stündlich sehen, auf welche entsetzliche Weise die vorgesparrten Pferde solcher Behikel malträtirt werden. Unter solchen Umständen erweist sich die Tramway als wahrer Segen für Fußgeher. — Doch sind leider nicht alle Straßen so glücklich, ein derartiges Geleise zu besitzen. Wie schwer es wird, bei solcher Strassenmisere Frachtgüter vom Bahnhofe zu beziehen, davon können Spediteure und Private ein Lied singen. Für Strecken, die sonst in einer Stunde zurückgeleitet werden, braucht man heute gering gerechnet 5—6 Stunden, vorausgesetzt, daß eine Grube nicht allzu tief ist, wodurch das Passiren solcher Stellen nur mittelst mechanischer Vorkehrungen möglich wird. So wie der Landmann bei trockenem Wetter den Regen herabfleht, so falten auch wir zu einem ähnlichen Stoßgebete die Hände, weil wir wissen, daß die auflösende Gewalt des Regens hier allein helfen kann, denn bis auf's Maßküstler zu warten, ist denn doch zu lange.

Männer-Turnverein Jassy. Aus Jassy wird uns geschrieben: Das am 14./26. Februar abgehaltene Turnerkränzchen bewies von Neuem der gesammten tanzlustigen Welt, daß nur die Turner, ihrer Devise „Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei“ getreu, bei ihrem stets lustigen und unverwundlich munteren Geiste animirte und gleichzeitige elegante Tanzkränzchen veranstalten können, wie solche in den Annalen der hiesigen Ballchronik noch nicht zu verzeichnen sind. Dieses Fest, welches die gesammte muntere, ungezwungene, heitere und stets tanzlustige Jugend der Moldauischen Hauptstadt vereinigte, fand auch diesmal in den prachtvoll ausgestatteten und von fleißigen Turnerhänden aufs geschmackvollste mit Tannenreisig und Epheugirlanden decorirten Sälen der Kunstfreunde statt und gab sich das eifrige Komite alle Mühe um auch diesmal ein den Besuchern für dieses Fest würdiges Heim zu schaffen. Neuerdings bewiesen es die Jünger Zahn's, daß sie sich nicht nur am Red und Barren herumtummeln können, sondern daß ihnen auch der Grad und Claque nicht minder gut stehe und daß sie sich auch auf dem Parket eines Ballsaals zu bewegen verstehen. Schon um die 9-te Stunde machte sich ein recht bunt bewegtes Leben geltend und bald darauf wogten Schaaren reizender und anmuthiger Damen in den feenhaft beleuchteten Sälen, geschmückt mit duftenden und aufs geschmackvollste zusammengesetzten Brustbouquets, die diesmal neben der Tanzordnung als Damenspende besondere Freude gewährten und nicht wenig dazu beitrugen, daß manch wackeres Turnerherz von berauschem Blumen-dufte betäubt, trotz vielleicht früher anderwärts geheim geleisteter Liebeschwüre ins Schwanken gerieth und an dem Bauber seiner Tänzerin haften blieb. Auch die Toiletten der Damen, die diesmal gewählter denn je waren, verliehen dem schon für sich schönen Bilde ein noch reizenderes Gepräge. Der von Herrn Barothy arrangirte Kotillon brüchte seiner überaus amüsanten Figuren halber dem würdigen Ensemble den Stempel der Heiterkeit und Ungezwungenheit auf,

wodurch förmliche Nachsalven entlockt wurden. Eine Auslese der besten musikalischen Kräfte trug die beliebtesten Tanzpièces mit bewunderungswürdiger Präzision vor und spornete immer wieder von Neuem die bereits matten Glieder zu frischem Tanze an. Schon graute der Morgen und stets noch wurde mit einem Geser getanzt, so daß es den Anschein hatte, als sollte auch der folgende Tag zur Nacht werden. Erst in vorgerückter Morgenstunde traten die Festgäste den Heimweg an, mit schwerem Herzen Abschied nehmend von der Stätte, die ihnen so viel Angenehmes und Freudiges geboten. Mit diesem Kränzchen nahm auch der diesjährige Karneval sein Ende, und ist es erfreulich, daß ein noch so junger Verein in so kurzer Zeit sich solche Lorbeeren erworben und solche Fortschritte zu verzeichnen hat. t.—K.

Der Preis von Nizza. Aus Nizza wird berichtet: Bei den großen Sportfesten, welche alljährlich um diese Zeit die elegante Welt aus allen Ländern, nicht nur Europas, auf den herrlichen, im Frühlingssonnenscheine prangenden Fluren Nizzas versammelt, bilden die Wettschießen eine große Rolle. Wird doch der Name des Siegers in „Großen Preis“ mit goldenen Lettern in eine Marmortafel gravirt, die unter Anderen den Namen Graf Michael Andráffy, Ungarn, 1879, aufweist. In diesem Jahre hatten sich drei Kavaliere aus Wien zum Wettschießen eingefunden und einer der besten Jagdschützen Oesterreich-Ungarns, Graf Ferdinand Trauttmannsdorf, der erst jüngst mit dem Prinzen von Braganza in Indien Tiger jagte, blieb im Wettschießen mit der Jagdflinte unter 49 Konkurrenten Sieger, indem er 42 Points verzeichnete. Ein Engländer, Lord de Gray, erhielt mit 41 Points den zweiten, ein Italiener Sgr. Mayol, ebenfalls mit 41 Points, den dritten und ein Franzose, Mr. Fau, mit 39 Points den vierten Preis.

## Theater und Kunst.

Pauline Lucca u. Ladislaus Merzwinski werden am 14. März n. St. ihr hiesiges Gastspiel im Nationaltheater eröffnen.

Vom Kuhhirten zum Virtuosen. Aus Wien wird gemeldet: Der Kontrabassist Blasius Fischer ist den Wiener Musikfreunden kein Fremder; er hat bei wiederholten Gelegenheiten im Konzertsaale die Meisterschaft auf seinem Instrumente bewiesen und sich als Virtuose einen hervorragenden Namen geschaffen. Die größten Schwierigkeiten und Hindernisse stellten sich der Entwicklung und vollen Entfaltung des Talent des Musikers entgegen, aber ein ernstes Ringen und Streben, unermüdelicher Fleiß und Ausdauer haben dem genialen Künstler zum endlichen Siege verholfen. Als Sohn eines Kleinhauslers wurde Blasius Fischer im Jahre 1860 in dem romantisch gelegenen Dorfe Plat in Steiermark geboren. Als fünfjähriger Knabe hütete er die Schafe und Kühe seines Dorfes und sang dabei mit frischer Kinderstimme die Lieder seiner Heimath. Aus einem Hollunderstrauche fabrizirte er sich eine Flöte, auf der er alle ihm bekannten Melodien blies. In späteren Jahren hatte er sich heimlich von erspartem Gelde eine Violine gekauft und sie auf dem Heuboden des elterlichen Hauses versteckt. Seine Mutter entdeckte das Instrument und nahm es dem jungen Burschen weg, der darüber so verzweiflungsvoll ward, daß er aus dem Elternhause entflo. Blasius machte die Lehrzeit bei einem Schneidermeister im Bernthale durch und erwirkte nachträglich die Aufnahme in das Capuciner-Kloster in Gills. Neben der gewöhnlichen Klosterarbeit benützte er die freien Stunden zu eifrigen Musikstudien. Nach einem Jahre vertauschte er seine Stelle mit der eines Messners an der Domkirche zu Marburg. Der dortige Fürstbischof wurde auf das hervorragende Talent seines Messners aufmerksam, sorgte für dessen Ausbildung, indem er ihn dem Domkapellmeister als Schüler übergab. Nach zweijährigem, fleißigem Studium wandte sich Fischer brieflich an den Direktor des Wiener Konservatoriums, Hofkapellmeister Hellmesberger, mit der Bitte um Aufnahme in das Institut. Das Ansuchen wurde gewährt und Fischer studirte hier volle sechs Jahre mit großem Erfolge, so daß er sein Schlußexamen glänzend bestand. Der junge Virtuose erwarb sich seither auch einen guten Ruf als Musiklehrer und sein Unterrichtswerk „Universalschule des Violinspiels“ fand allgemeinen Beifall. Heute veranstaltet Herr Blasius Fischer im Saale Ehrbar ein Konzert unter Mitwirkung mehrerer Kunst-Notabilitäten. Der Concertgeber bringt u. A. „Zigeunerweisen“, sowie „Faustphantasie“ für Contrabaß bearbeitet zur Ausführung.

Aus dem Gerichtssaale.

„Nee, Herr Gerichtshof, det is schon janz richtig, een Mensch is een Mensch, un een Dier is een Dier, un mein Pudel, der Karo is sogar een sehr jutet Dierken, un ich bin fest davon überzogen, mein Hund is heller als mancher Mensch. Et heest ja, de Menschen solten von de Affen abstammen, det kann richtig sind, un et kann ooch nicht richtig sind; jemiß is et aber, det mancher Mensch us'n Hund kommt.“

een richtiger Hundefänger jeweßen sind, wat ich aber ooch noch nicht für janz jemiß behaupten möchte. Jenug aber, die beeden wollten mit aller Gewalt meinen Karo annekturen, wat ich mir doch aber jewissermaßen als Pflegerwaffer vor det Kind unmöglich so ruhig gefallen lassen konnte. Na, un da lief mir denn ooch selbstverständlich een Bißken die Falle über, die mag sich denn wohl meiner Hand mitgetheilt haben, so det die int Rutschen kam, na ja, sie mag ja denn ooch woll uf de beeden Herren Hundefänger ausjerrutscht sind. Aber ich frage Ihnen, Herr Gerichtshof, is det eene Venehaling von zwee Hundefänger, wovon der eene nich 'mal eener is, eenen anständigen Menschen weßen seinen noch nich 'mal zwee Monat alten Hund mit de Steiern zu lukjoniren? Vorf.: Nun, die Sache wird wohl etwas anders gewesen sein. Wir werden ja den Zeugen darüber hören. — Angell.: Ja, der wird Ihnen natierlich een ander Bild davor machen, davor is er ja Zeuje, un ich bin der Anjenagelte, wollte sagen, der Anjeklachte, na, ich kann's nicht ändern. — Von den beiden geladenen Scharfrichtergehilfen war nur der eine erschlenen. Dieser bekundete, daß der Hund des Angellagten über drei Monate alt gewesen war, und daß der Angellagte sofort auf die beides Gehilfen in roher Weise losgeschlagen hatte. Es wurde sodann aber auch festgestellt, daß der zweite (nicht erschiene) Scharfrichtergehilfe an dem fraglichen Tage sich nicht in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes befunden hatte, so daß in diesem Falle, da ein Antrag auf Körperverletzung nicht gestellt worden war, die Anklage fallen gelassen wurde. Im übrigen aber wurde der Angellagte für schuldig befunden, und der Gerichtshof verurtheilte ihn wegen Widerstandes gegen einen Beamten in einem Falle mit Rücksicht auf seine vielen Vorstrafen zu 3 Wochen Gefängnis. Angell. (im Abgehen): Karo, Karo, für Dir muß ich nu brummen.

terhält sich vortreflich; der Esprit zuckt und sprüht im Kreise herum, wie das St. Emmeren um die Masten des „Fliegenden Holländers“ in der Hofoper. Gegen acht Uhr tritt die erste Gesprächspause ein. Fraendwer sieht auf die Uhr, macht ein erstauntes Gesicht und zugleich den Vorschlag ins Kaffeehaus zu gehen. Man bricht auf. Im Café oder Casino findet man im letzten Zimmer einen Platz. Eben ist eine Tarok-Gesellschaft fortgegangen. Die Kerzen stehen noch auf dem Tisch und dieser selbst trägt noch das ominöse grüne Tuch. Man setzt sich hin, man trinkt seine Melange, man plaudert noch ein Weilchen. Wieder eine Pause. Jrgend ein Aderer trommelt mit den Fingern auf dem Tischrande, sagt tiefinnig: „Ja, ja“ (heidemal gedehnt auszusprechen, im Verse nur als Spondeus verwendbar) und streicht eadlich im Nachdenken versunken mit der Hand über das grüne Tuch. Der Tarokteufel, welcher in letzterem sich verborgen hält, hat auf diesem Moment gelauert; er fährt durch Hand und Arm des Nachdenklichen blickschnell ins Gehirn und klappt dort den Deckel der Tarokzelle auf; ein Gedanke zuckte daraus hervor, der sich sofort in Worte umsetzt: „Kinder, wie wär's, wenn wir eine kleine Tarokpartie machten?“ Mit einem Schlage ändert sich die Zusammensetzung der Gesellschaft: sie besteht jetzt nicht mehr aus Fünfen. Die Vier (die „Wissenden“) schauen sich an, sie schauen den Fünften an und — stimmen bei, Jener begeistert, Dieser zögernd. — Noch aber hat die Tarokwuth nicht jedes Gefühl erlödet. „Und Herr N. N.“ fragte Einer, mit einem Anfluge von Mitleid auf Nr. 5 zeigend. Nr. 5 hat einen intimen Freund unter den Bierern, und dieser nimmt für ihn das Wort: „Ach, der liest inzwischen die „Fliegenden Blätter!“ Nr. 5, (welcher die letzten „Fliegenden“ bereits bis auf das letzte Inserat studirt hat) hat für den falschen Freund nichts als ein bitteres Lächeln.

Nieder mit dem Tarok.

Ich erhebe meine Stimme gegen den Tarok, nicht als Pädagog, weil es, wie jedes Kartenspiel, den Charakter verderbe; nicht als Moralist, weil es der tieferen sittlichen Grundlaage entbehre; nicht als Theolog, weil es eine der sieben Todsünden sei — sondern als Liebhaber. Zum nicht tarokspielenden Tausendstel der Menschheit gehörig, habe ich in einem längeren Liebhaber-Dasein manch traurige Erfahrungen gesammelt. Und so will ich es unternehmen, ein Streiflicht auf die bedauerenswürdige Lage des Liebhabers zu werfen. Vielleicht gelingt es mir dadurch, das Tarokspiel in seiner ganzen Verderblichkeit und Gefährlichkeit zu kennzeichnen. Gewöhnlich entwickelt sich das Unheil folgendermaßen: Es siet eine fröhliche Gesellschaft von Fünfen einträglich irrendwo beisammen. Man un-

zwischen sind die Karten angekommen; die Stühle werden gerückt; schon klappert das Geld im „Juden“. Die Tarokwuth steigt und steigt. „Nein, das geht doch nicht“, sagt wieder Einer; „Herr N. N. kann nicht spielen; Herr N. N. wird sich langweilen.“ Nr. 5 weiß sehr wohl, daß dieses gebeuchelte Bedenken lediglich aus Höflichkeit geäußert worden und daß er verpflichtet ist, dasselbe energisch zurückzuweisen. (Sonn' wehe ihm!) Nr. 5 will also gerade versichern, daß ihm nichts größeres Vergügen mache, etc.; da kommt ihm wieder der „Freund“ zuvor (um jede etwaige Gewissenregung der Spielgefährten im Vorhinein abzuschneiden): „Wenn er nicht lesen will, so kann er ja liebigen!“ Das ist das Wort, welches die Situation erfordert. Nr. 5 muß an den Tisch rücken; Nr. 5 muß liebigen; Nr. 5 ist versorgt, erledigt, abgethan. Und jetzt giebt es keine Schranken mehr: Wer hat die Vorhand? — Jummer her, der fragt! — „Also ich spiele

Die Herrin von Zbichstein.

Roman von Fr. Henkel.

(9. Fortsetzung.)

„Und das ist Alles wahr?“ fragte Esther, und ihre Stimme bebte. „Nicht wieder, daß Tante Sophie morgen mit einem Aber die ganze Herrlichkeit in Stücke schlägt?“ „Ach, Du böses Mädchen! Würde ich es Dir sonst gesagt haben? — Nein, kein Aber! Wir fangen von morgen an, unsere Flügel zu heben und fliegen dann plötzlich in die freie Luft!“ „Gottlob!“ sagte Esther, tief aufathmend. Sie strich ihr dichtes Haar aus der Stirn, ihre feinen Züge belebten sich und in ihren Augen leuchtete es auf. Das helle Mondlicht strömte jetzt zu dem offenen Fenster herein, umfloß ihre Gestalt und beleuchtete ihr Gesicht. Philippine sah sie staunend an, es übersah sie plötzlich eine Art Bangen vor diesem heranwachsenden, leidenschaftlichen Kind. Sie legte die schmale Hand auf Esther's Schulter und sagte leise: „Liebes Herz, wir müssen Ernestine recht dankbar sein für die Freuden, die sie uns bereiten will, auch Tante Sophie, Du denkst das sicherlich auch. Und nun, gute Nacht; ich hoffe, Du schläfst sehr gut mit der angenehmen Nachricht im Herzen.“ Esther sprang vom Bett auf. „Was sagt Dinkel Walthers dazu?“ „Er erfährt es erst morgen. Das ist der bittere Kern bei der süßen Frucht, denn er ist ohne Deine Augen sehr verlassen.“ „Michaels Augen sind ebenogut!“ rief Esther mit dem ganzen Egoismus der Jugend. „Du böses Mädchen!“ sagte Philippine, stand auf und drückte einen Kuß auf die Stirn, hinter

welcher sich Hunderte von Gedanken in buntem Chaos drängten.

Esther schlang ihre Arme um den Hals ihrer Tante, preßte sie leidenschaftlich an sich und flüsterte: „Laß uns nur bald, — bald fortreisen!“

Drittes Kapitel.

Die Welt hat Manches, das gefällt, Doch fremd ist ihr das Glück.

Schmidt von Lübeck.

„Nein, nein! Fräulein von Toffen, so ist es; die hohen und allerhöchsten Herrschaften begeben sich morgen früh nach Willau, und die jüngsten Herrschaften, meine Wenigkeit und mein allergnädigster Bruder Ludwig, halten allein Hof und wir bringen Ihnen hiemit die angenehme Nachricht, daß Sie in Anbetracht des von Ihnen erwarteten Besuchs die Reise nicht mitzumachen brauchen.“

Die kleine fieberzehnjährige Prinzessin legte sich in ihren Stuhl zurück, zerrte an ihren Handschuhen und lachte Fräulein von Toffen, in das erstaunte Gesicht.

„Also wirklich? Es ist zu gnädig von der Frau Herzogin! Ich werde meinen Dank noch heute persönlich abtatten.“

„Das können Sie thun. Und wann kommt Ihre Schwester mit der Nichte?“

„Ich denke heut Abend gegen Sieben, Hoheit.“

„Das ist eigentlich sehr langweilig. Wissen Sie, Fräulein von Erlen,“ wandte sich die Prinzessin an eine ältere Dame, welche bei ihr die Stelle einer Hofdame und Erziehlerin zu gleicher Zeit versah und nicht weit von ihr Platz genommen hatte, „wenn die Herrschaften nicht hier wären, würde ich die Damen abholen. Da, — nun sehen Sie einmal!“ rief sie darauf ärgerlich; sie hatte den Handschuh, an dem sie vorhin

schon gezogen, nüzlich durchgerissen. „Sind das Handschuhe! Heute schon das zweite Paar!“

Die überaus lebensige, kleine Prinzessin riß den Handschuh von der Hand und warf ihn ihrem Raubpinscher zu, welcher sich in den Sonnenstrahlen wärmte, die sich durch die herabgelassenen Jaloussien in das Zimmer stahlen.

„Da, Fried, spiel' damit!“

„Darf ich Hoheit vielleicht ein Paar andere anbieten?“ — Fräulein von Toffen zog die Klingel für ihre Jungfer.

„Das ist sehr freundlich, liebes Fräulein,“ sagte die Prinzessin, lief an den Blumentisch der Hofdame und steckte ihr eigenes blühendes Gesicht in die duftenden Blumen.

„Also Esther heißt Ihre Nichte? Ein komischer Name! Ach, wie die Rosen duften — ich darf doch?“ Sie brach eine derselben ab. „Kommt, Fried, riech' einmal.“ Der Hund hatte sich bereits angelegentlich mit dem Handschuh befahst und riß und zerrte an ihm herum. „Nein, du sollst riechen“ rief die Prinzessin, nahm ihm das erste Spielzeug wieder fort und hielt ihm dafür die Nase an die Nase, an welcher sich die Hofdame erst heute entzündet hatte. „Non, c'est un gourmand“ lachte sie und schlug ihn mit der Blume auf den Kopf. In dem Augenblick erschien die Jungfer mit dem Handschuhkasten. Die Prinzessin ließ die Nase fallen. „Ach, die Handschuhe, merci.“ Während die kleine Hoheit die Handschuhe probirte, bemerkte sie, daß Fried die Nase, welche sie vorhin hatte fallen lassen, zu fressen begann. „Fi donc“ rief sie und eilte auf ihn zu. „Was fällt dir ein, mon cher, wir wollen dich lehren, schöne Blumen zerbeißen! Ach, schon zu spät!“ lachte sie und stieß ihn mit ihrem Sonnenschirm zur Seite. „Kommt jetzt, bitte für deine schlechte Manieren bei Fräulein von Toffen um Verzeihung!“

(Fortsetzung folgt.)

einen Dreier! — Gut ist's!" Der armselige Kiebig kann nichts machen; nicht einmal fortgehen kann er; Jeder würde — nach der bewiesenen Großmuth — seinen Weggang unentschuldig finden, man würde allgemein verlegt sein. — So fügt er sich mit stummer Duldsamkeit in sein Loos, und er kennt doch dieses Loos: die Langweile, eine Langweile, die durch den Kontrast mit der früheren Fröhlichkeit und durch den Anblick der Anderen, die sich amüsiren, um so fürchterlicher wird. Aber er wird sich mannhaft gegen diese Langweile wehren. Keine Rede natürlich davon, daß es ihm gelingt, in die Mysterien des Spiels einzubringen. So versucht er es zunächst mit Wiken: der erste hat ein halb abwesendes Gelächter zur Folge; der zweite geht spurlos vorüber; beim dritten ersucht man ihn, damit bis zur Pause zu warten. Seufzend lehnt er sich in seinen Stuhl zurück, starrt die Decke an und sinnt auf eine höchst geistvolle Bemerkung. Das erste Spiel ist zu Ende; aber die Pause wird aufgefüllt durch eine erregte Debatte darüber, ob es richtig war, beim drittlezten Stich Tarot auszuspielen; der Kiebig, welcher die höchst geistvolle Bemerkung endlich gefunden hat, muß sie hinunterschleudern. Zweites Spiel. Der Kiebig zieht seine Uhr, verfolgt mit gespanntem Interesse die Bewegungen des Minutenzeigers, püßt sich mit peinlicher Sorgfalt einen imaginären Fleck vom Rock und bestellt sich den ersten Cognac. Drittes Spiel: Der Kiebig nimmt sich eine Cigarre, steht mit Vergnügen, daß die Streichhölzer nicht auf dem Tisch stehen, zerstreut sich damit, sie zu suchen, und bemüht sich endlich, Ringel zu rauchen. Viertes Spiel: Der Kiebig beginnt das „Fiatervlied“ zu pfeifen; der „Freund“ (welcher im Verlieren ist) ersucht ihn gereizt, das Pfeifen zu unterlassen; da ihn dies nervös mache; der Kiebig trinkt den zweiten Cognac. Fünftes Spiel: Der Kiebig studirt die Mienen, welche die Einzelnen beim Spielen aufsetzen; er beobachtet, wer am meisten im Stande ist, seine Freude oder seinen Kummer zu verbergen; er sieht mit Interesse, daß der Freund (welcher wieder im Verlieren ist) die Stirn in düstere Falten gezogen hat; der Freund ersucht ihn noch gereizter, das ewige Anstarren zu lassen, da ihn dies nervös mache. Sechstes Spiel: Der Kiebig trinkt den dritten Cognac. Während des zehnten Spieles bekommt der Kiebig den ersten Gähntampf. Während des zwanzigsten fallen ihm die Augen zu. Während des dreißigsten trinkt er seinen sechsten Cognac, nach dem fünfunddreißigsten entschließt er sich endlich, nach langem Kämpfen, zu gehen. Er erhebt sich also. Höchstes Ereignissen der Spieler: „Was, Sie wollen schon gehen?“ — Der Kiebig murmelt etwas von Müdigkeit und Kopfschmerzen. „Ach nein, wir können Sie nicht so fortlassen nach einem so vergnügten Abend! Meine Herren, wir spielen noch dreimal herum und hören dann auf. Einverstanden?“ Man stimmt bei; man nöthigt den Armen mit berückelnder Liebenswürdigkeit wieder auf seinen Martersitz; und — man spielt weiter. Auch die „Dreimal herum“ gehen vorüber. Der Kiebig bildet zunächst aus seinem Sockel eine Puppe, zählt sodann die Tische und Stühle im Zimmer und dividirt beide Zahlen in einander, repetirt endlich in Gedanken die Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Bei der Schlacht bei Lützen wird zum letzten Male ausgeheilt. Der Kiebig beginnt sich wieder als Mensch zu fühlen. Dieses letzte Spiel gestaltet sich zu einer „wilden Sache“: ein anesagter und kontrirter „Pagat Ultimo“ (mit 13 Frcs. und 30 Cms.). Die Aufregung wird köstlich, noch köstlicher ist der Jubel, als der Spieler den Pagat verliert. Eingehendste Tarotdebatte. Der Verlierer wird reichlich mit guten Lehren bedacht: Wenn er diesen Stich ausgelassen und sich lieber jenen genommen hätte; wenn er nicht angefangen hätte, Carreau zu spielen; wenn er sich seine hohen Tarot bis zuletzt zusammengehalten hätte etc. — würde er gewonnen haben. Der Angegriffene vertheidigt sich mit den gewichtigsten Argumenten der Tarot-Wissenschaft; er führt die kühnsten Thesen und Hypothesen ins Gescheh. „Zahlen!“ ruft der Kiebig ungeduldig. — Man opponirt: „Hört an, Kinder, das geht nicht; jetzt, mitten im Westen sollen wir aufhören! Spielen wir wenigstens noch dreimal herum!“ — Gegeisterte Zustimmung. Der Kiebig erhebt sich, bleich, verflört, verzweifelt: „Meine Herren, ich bitte um Entschuldigung, ich muß nach Hause!“ — „Na, wenn er durchaus gehen will, so lassen wir ihn gehen!“ sagt gleichmüthig der Freund und mischt die Karten. In einem anderen regt sich aber doch das Gewissen. „Nein, so können wir Herrn N. N. nicht fortlassen; Sie haben überdies das Recht, zu verlangen, daß wir aufhören; wir haben es versprochen, Ich will

Ihnen einen Kompromiß vorschlagen: Sie verzichten auf Ihr Recht, setzen sich hübsch artig hin und liebigen weiter; und wir machen noch sechs Spiele... Ueberdies“ fügt er begütigend hinzu, „wenn Sie so lange gewartet haben, können Sie die Viertelstunde auch noch warten!“ Ein Anderer wieder lehrt den Mäcen heraus und macht sich anheischig, einen Eierpunsch zu poniren. Der Kiebig ist stumpfsinnig geworden; der Kiebig ist von Natur gutmüthig; der Kiebig läßt sich endlich durch den Gratis-Eierpunsch reizen — und bleibt. Die „Viertelstunde“ dauert zwar über 60 Minuten (zweimal wird falsch gegeben, einmal sieht sich Jemand „aus Versehen“ den Talon an, und „lauter solche Sachen.“); aber sie geht endlich vorüber. Der „Freund“ regt an, noch eine Tour, die letzte, die allerletzte (auf Ehrenwort!) zu spielen; aber sein Antrag wird, wenn auch mit schlecht verhehltem Bedauern, verworfen. — Abrechnung, Zahlung. — Der Gewinner — einem Anfälle von Gutmüthigkeit in seinem Glücke nachgebend — wendet sich dem Kiebig zu: „Sie haben sich gewiß gelangweilt, Herr N. N.“ — Herr N. N. lächelt gezwungen. „Meine Herren,“ fährt der Gewinner fort, „wir müssen Herrn N. N. für seine Ausdauer belohnen, wir müssen ihm noch ein Vergnügen machen. Ich schlage vor, um die Beche „abzuziehen“ und Herrn N. N. zu theiligen.“ — Gesagt, gethan. Und nach 5 M. hat Herr N. N. sämtliche Melanges und Capuziner, sämtliche Sandwich (der Gewinner allein hat, da er sein Guthaben wackeln sah, vier Stück gegessen), den ihm ponirten Eierpunsch und — Hohn des Schicksals — auch noch das Kartengeld zu zahlen. — Man wird es nach den voranstehenden Ausführungen beargwöhnen, daß ich — der Kiebig — das Tarot habe, daß ich es bekämpfen will bis zur Vernichtung. — Ein kühnes Unterfangen freilich. Aber ich stehe nicht allein. Ich habe mächtige Bundesgenossen: Die Frauen. Und hiemit rufe ich sie zum Kampfe auf, sie, die das Tarot ebenso, wenn nicht mehr, hassen müssen, wie ich. Hört es an, Ihr Mädchen: Das Tarot ist es vor Allem, wodurch sich der Junggeselle seine Zeit vertreibt; ohne dieses würde er sich langweilen, langweilen bis zur Verzweiflung — und in dieser Verzweiflung — heirathen. Und Ihr, Ihr Ehefrauen, erinnert Euch, womit der Herr Gemahl seine Sonntag-Nachmittage, seine Abende ausfüllt! Bedenkt, daß er, anstatt Euch ins Theater, auf den Ball zu führen, im Kaffeehaus oder sonst irgendwo Tarot spielt! Vergesst auch endlich nicht, wie sehr es Euch zu Statten käme, wenn der Mann den Posten, welcher für Tarotverluste im jährlichen Etat ausgeworfen ist, zur Erhöhung Eures Wirthschaftsgeibes verwenden würde! Meine Damen! Ich hoffe, Sie werden meinem Aufrufe Folge leisten, Sie werden in die Arena hinabsteigen und den großen Kampf aufnehmen. Sie werden ihn führen mit allem Aufwande Ihres überlegenen Scharfsinns, mit allen Waffen der weiblichen List, Intrigue, Koketterie. Ich ordne mich auch vollkommen der Kampfesweise unter, welche Sie für gut befinden werden. Einen Vorschlag möchte ich mir nur erlauben: Gründen Sie einen Anti-Tarot-Verein. Wählen Sie, wenn die Mitglieder überwiegend blond sind, als Vereinsfarbe ein blaues, durch das Haar zu schlingendes Band; sind sie überwiegend brünett, ein rothes und — nehmen Sie mich in diesen Verein auf. Ich werde stets ehrsüchtigvoll Ihre Reden anhören, werde nie der Weisheit der älteren Damen widersprechen und werde mich beschneiden zu den jungen Mädchen setzen.

Ein Kiebig.

**Bunte Chronik.**

(Gute Nacht!) Ein alter Bühnenkennner, Hermann Burmeister, erzählt folgendes ergötzliche Erlebnis: Zur Zeit seines Engagements am Stadttheater in Köln wurde daselbst zum Benefiz des Heldenliebhabers Weber Schiller's „Kabale und Liebe“ gegeben. Weber, der den Ferdinand zu spielen hatte, wohnte bei einer alten Wäscherin, die noch nie in einem Theater war und ihn nun bat, ihr ein Billet zu der Vorstellung zu schenken. Diese Bitte konnte ihr Weber nicht erfüllen, da das Haus bereits ausverkauft war, er versprach ihr aber, mit der Direktion darüber zu sprechen, daß sie sich die Vorstellung von der Bühne aus ansehen dürfe. Dies wurde auch bewilligt und Abends setzte man der alten Frau einen Stuhl in die erste Coullisse, von wo sie nun der Vorstellung, anfangs mit offenem Munde und großem Interesse, später mit entsetzlicher Langweile und Müdigkeit kämpfend, folgte. Bis zur Vergiftungsszene hielt sie es glücklich aus, als aber die beiden Liebenden die berühmte Simonade heruntergeschluckt hatten, Ferdinand die Uniform aufknöpft und in größter Erregung „Gute Nacht,

Herrendienst!“ sagt, tritt unsere Alte — einen großen Gauschlüssel in der Hand haltend — auf die Bühne, schreitet auf Ferdinand (Weber) zu und sagt: „Ja, ja, gute Nacht, Herr Weber, wollte ich Ihnen auch sagen: ich halte es auf meinem Stuhl nicht länger aus — ich schlaf schon ein; hier haben Sie den Gauschlüssel, kommen Sie auch bald heim!“ Das Entsetzen Ferdinand's, die Bestürzung Louisen's, die Verzweiflung des Regisseurs, den Jubel des vollen Hauses kann man sich denken! — der Vorhang mußte fallen.

(Der Mohr von Innsbruck.) Wie uns, unter dem Titel eines Kuriosums, aus Innsbruck gemeldet wird, studirt an der dortigen Universität seit einiger Zeit ein Mohr, wie man sagt, aus dem menschenfressendem Stamme der Yam-Yam. Der Mohr hat wahrscheinlich gehört, daß es in Tirol viel Schwarze giebt, und er hat sich dadurch in der Wahl bestimmen lassen.

(Die Ausstattung der Nilsson.) In Paris ist gegenwärtig der Trouseau der Sängerin Christine Nilsson, welche sich in den nächsten Tagen mit dem Grafen Miranda verheirathen wird, ausgestellt. Die Wäschegegenstände sind durchwegs mit spanischen Spitzen, ein Geschenk von Damen des Madrider Hofes, geschmückt. Die Corsets und Röckchen sind aus echtem indischen Batist; derselbe wurde im Auftrage des Prinzen von Wales eigens für die Künftlerin angefertigt, das Gewebe ist zart wie ein Hauch und, wie der Begleitbrief des Prinzen sagt, „weich und geschmeidig wie ihre Stimme“. Das Brautkleid ist aus Gezeuser Sammt, das Geschenk einer fürstlichen Frau; den Hermelin, der die Schleppe umrahmt, hat die Diva selbst aus Rußland heimgebracht. Ihre bisher in Verwendung gekommene kostbare Wäsche und Kleidung hat die Künftlerin den Pariser Waisenhäusern geschenkt, sie erklärt, sie wolle in ihre neue Ehe nichts hinübernehmen, als das Restchen Stimme und ihren Schmuck.

(Ein Kind verbrannt.) Aus Cötovskava wird uns vom 25. geschrieben: Der hiesige Landwirth Elias Kovacs verließ gestern Abends sammt seiner Gattin auf kurze Zeit sein Haus, um einen Verwandten zu besuchen. Die zwei Kinder des Ehepaars blieben ohne Aufsicht in der Wohnung zurück und benützten auch sofort diesen Umstand zu einem Spiele, welches von gräßlichen Folgen begleitet war. Der kleine, 3 Jahre alte Sobu des Kovacs ergriff nämlich die auf dem Tische stehende Petroleumlampe und sog sich den rechten Arm mit deren Inhalt. Das 5 Jahre alte Schwesterchen wollte nun das aufregende Spiel effektvoller gestalten, suchte ein Zündholz herbei und setzte mit demselben den Arm des Kindes in Flammen. Die Kleider des Vermissten fingen im Nu Feuer und obgleich die Nachbarschaft auf die Hilferufe des Mädchens sofort herbeilief und den Brand erstickte, erlitt der Knabe so fürchterliche Brandwunden, daß er in einigen Stunden seinen Geist aufgab. Gegen die Eltern wurde die Untersuchung eingeleitet.

(Ermordung einer Familie.) Aus Odeffa, 26. Februar, wird russischen Blättern gemeldet: Zwei junge Nihilisten, welche bei dem reichen Gutsbesitzer Goroschtsko im Bezirke Jelisawetgrad in Südrußland bedienstet waren, ermordeten muthwillig den Gutsbesitzer, seine Frau und acht Kinder und Verwandte desselben, raubten 800.000 Rubel in Baarem und in Werthpapieren und wollten sich hierauf über Odeffa nach der Türkei flüchten, sie wurden aber in Odeffa verhaftet.

(Gegen Schlucken.) Die „Fundgrube“ stellt folgende Mittel gegen den belästigenden „Schlucken“ zusammen. 1) Man trinkt langsam 10 bis 15 Schluck Wasser, ohne abzusetzen und verstopft während dessen beide Ohren recht fest. — 2) Ein französischer Arzt empfiehlt folgendes Verfahren: Man nimmt eine Fingerspitze voll gewöhnliches Kochsalz, legt es miten auf die Zunge und läßt es zergehen. Die gute Wirkung soll sofort eintreten. — 3) Warme Umschläge auf die Magengegend sollen auch von großem Nutzen sein; ja in einem ganz hartnäckigen Falle half ein in kaltes Wasser getauchtes Tuch, welches man nach dem Auswringen auf die Herzgrube legte und mit einem trockenen Tuch bedeckte. — 4) Als ein Spezifikum rühmt der amerikanische Arzt Dr. Turker gestoßenen Zucker mit gutem Weinessig befeuchtet. Hieron gibt er je nach dem Alter 1/2 bis einen Theelöffel voll. Der Erfolg sagt er, tritt immer sofort ein, und selten muß man die Gabe wiederholen. — 5) Auch verdünnte Schwefelsäure (Asidum sulphuric) gilt als ein bewährtes Mittel gegen krampfhaftes und zeitweise auftretendes Schlucken. Man schüttet 2 bis 3 Tropfen von dieser Säure in ein Weinglas voll Wasser und nimmt davon halbhündlich ein Theelöffel voll.

### Rumänischer Ploß.

Bularest, 2. März.

**Bularester Börsenbericht.** Unser Markt vermochte sich auch heute nicht vom Marasmus der Stagnation zu emanzipiren. Die von auswärtig vorliegenden höheren Notirungen wirkten nur vorübergehend beim Beginne des Verkehrs, während gegen Börsenschluß die Stimmung sich verflaute. Dacia setzten mit 242 ein, avancirten bis 243 und ermäßigten sich auf 242.50, Baubanken stagnirten auf 124.50, während Bankaktien zum Kurse von 945 begehrt wurden.

Der Anlagemarkt trug einigermaßen ein freundliches Gepräge zur Schau, jedoch vermischte man jedes Antmo. Die Kurse blieben durchgehend stationär und nominell für sämtliche Pfandbriefe, mit Ausnahme der amortisirbaren Rente, welche zum Kurse von 91.25 für große Appoints und 93 für kleine Abschnitte ziemlich guter Nachfrage begegnete.

In Devisen vollzog sich ein sehr mäßiger Umsatz bei fast unveränderter Coursnotiz, während die Valuta auf 20.40 à 20.35 schwankte. Es notirten zum Schluß: Dacia 243 Baubanken 125, Bank-Aktien 950 à 948, Nationala — Goldagio 20.35, London 25.40, 25.65, Paris 100, 100.85, Berlin 124.25, 125.15, Wien 196.50, 199.50. Tendenz unentschieden.

Wiener Getreidebericht von heute 11 Uhr 20 Minuten. Frühjahrweizen 942, Mai - Juni - Weizen 950, Herbst-Weizen 908, Roggen 710, Hafer 688, Mais 659. Aufträge unter den coulauntesten Bedingungen, sowohl für den lokalen Effektenmarkt als auch für die Wiener-Früchtbörse übernimmt D. Wechsler, Strada Veseli 13.

### Lizitations-Ausschreibungen.

Mon. offic. No. 252.

11. April. Consolidirung der Brückenjoche und Reconstruction der Eisbrücke an den eisernen Brücken über den Buzou und dem Rimnic. Devis Fres. 95,575.24. Min. für öff. Arbeiten und Präfectur des Distr. Buzou.

(Monitorul No. 254)

14. März. Lieferung von 132 Cravaten, 229 Paar Baumwollhandschuhen, 342 Pferdekämme, 476 Haferböcken, 137 Hanfgurten und 137 Kantschukkragen. — Caution 150 Francs. — Fünftes Calaraschiregiment in Galatz.

15. März. Bau eines Treibhauses in der Militärschule von Craiova. — Direction der Militärschule.

**Die erste k. k. priv. Donau-Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft** bringt zur Kenntniß, daß die Localfahrten zwischen Semlin, Belgrad, Pancsova wieder begonnen haben.

**Tabak-Enquête.** Gestern Abend fand unter Vorsitz des Herrn Generaldirektors Protopopescu eine Sitzung bezüglich des im Offertwege ausgeschriebenen Tabakbedarfes der Regie statt.

### Marktbericht der Czernovitzer Fruchtbörse

vom 28. Febr. u. St. 1887.

(Orig.-Ber. des Bul. Tagblatt).

	von	bis		von	bis
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen prima	8.40	8.60	Hafer Herrschafts-		
Mittel	—	—	waare	4.60	4.70
Roggen prima	5.55	5.65	Hafer Marktw.	4.35	4.40
Mittel	5.30	5.40	Mais prompt, neu	4.40	4.60
Gerste Branerm.	6.40	6.50	„ Mai-Juli	5.25	—
Brennerei-Malz	4.75	5.10			

Die Lage des Geschäftes ist unverändert; Mais eine Kleinigkeit höher.

**Viehausfuhr von Rumänien nach Italien.** Vom 1. April 1886 bis 1. Januar 1887 wurden von Rumänien nach Italien exportirt: 3963 Ochsen; 580 Kühe, 182 Lämmer, 419 Widder, 180 Pferde und 980 Schweine. Die Ausfuhr wurde von den Firmen: Societatea comerciala agricola Cirio in Neapel, Domenico Petricione in Braila und Ghelsen und Co. in Deutschland besorgt.

### Letzte Post.

Aus Pest wird gemeldet: In militärischen Kreisen — wird im Gegensatz zu den Anschauungen, welche in politischen Kreisen herrschen — die Situation für sehr ernst gehalten und glaubt man, daß für Anfangs März militärische Maßnahmen von außerordentlicher Wichtigkeit bevorstehen. Wir wollen nicht alle jene Mittheilungen, welche uns von durchaus verlässlicher Seite zugehen, reproduciren, aber wir müssen jedenfalls hervorheben, daß eine partielle Mobilisirung nicht mehr unmöglich, sondern bereits sehr wahrscheinlich geworden ist.

Die Nachricht, Kronprinz Rudolf werde sich nach Berlin begeben, um dem Kaiser Wilhelm die Glückwünsche seines kaiserlichen Vaters zum neunzigsten Geburtstag zu überbringen, wird als richtig bezeichnet. Diese Thatsache entzieht zugleich dem v. den „Times“ gebrachten Gerüchte jede Grundblage, als würden aus Anlaß dieses Festes, welches ja nach dem Wunsche des deutschen Kaisers mit größtmöglicher Stille und Prunklosigkeit gefeiert werden soll, die drei Monarchen

von Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland in der Hauptstadt des deutschen Reiches zusammentreffen.

Die „Post“ meldet aus Straßburg die Auflösung des Verbandes der Gesangsvereine wegen Verbindung mit der französischen Patrioten-Liga und kündigt die scharfe Handhabung der Vereins-, Fremden- und Jagdpolizei an.

Mit Bezug auf die jüngste Entdeckung der Militärverschwörung in St. Petersburg wird berichtet, daß weitere drei an der Verschwörung theilhaft gewesene Offiziere gehängt worden sind. Die russische Regierung verpflichtete durch Unterschrift sämtliche Offiziere, Beamte und Zöglinge der kompromittirten Militäranstalten, sowie die Beamten der Ministerien, über alle Vorkommnisse betreffs des Komplots tiefes Stillschweigen zu beobachten.

Berichten aus Konstantinopel zufolge sind dort in den letzten Tagen mehrere Verhaftungen von höhern Militärs vorgenommen worden, die man mit Palast-Intriguen und dem Verdachte, es sei eine Verschwörung geplant, in Zusammenhang bringt.

In Folge Vervollkommnung der Ausrüstung der Armee arbeiten die Brüner Tuchfabriken mit Ueberstunden. Die Arbeitslöhne sind etwas gestiegen.

Berlin, 1. März. Bülow wurde gestern auf Befehl der Intendantz aus dem Opernhaus hinausgewiesen und mußte trotz lebhaften Sträubens das Haus verlassen. Die Intendantz hatte seine Photographie an sämtliche Billeteure vertheilt. Bülow hatte bekanntlich einmal das Opernhaus den „Zirkus Hülse n“ genannt.

Fallimente in Brünn. Bruder Engelmann 140.000 fl., Sigmund Pollach 180.000 Gulden.

Prag, 28. Februar. Für die Zuckerfabrik Josefstadt, welche am 21. Februar abbrannte und mit 850.000 fl. bei der „Riunione“ versichert war, wurde der Schadenersatz mit 455.000 fl. ermittelt. Die Fabrik soll nicht wieder aufgebaut werden.

### Original-Telegramme des Buk. Tagbl.

(AGENCE LIBRE)

Berlin, 1. März: Der Gesundheitszustand des Kaisers Wilhelm flößt Besorgnisse ein. Bei der Feier am 22. März wird Italien durch den Herzog d'Aosta den Bruder des Königs Humbert vertreten sein.

Berlin, 1. März. Marquis Tseng ist aus China hier eingetroffen.

Berlin, 1. März. Der Kaiser von Brasilien ist erkrankt.

Berlin, 1. März. Die „Polit. Nachrichten“ sagen, daß die allgemeine Lage noch immer beunruhigend ist und daß Deutschland fortfahren müsse sich auf alle Eventualitäten vorzubereiten.

Berlin, 1. März. Die „Kreuzzeitung“ sagt, daß Rußland sich mit Oesterreich in Betreff der Regelung seines Einflusses auf der Balkanhalbinsel verständigen müßte. Diese Frage, meint das deutsche Blatt, gehe Deutschlands nicht an. Dasselbe werde nur dann interveniren, wenn Oesterreich bedroht würde, seine Stellung als Großmacht zu verlieren.

Berlin, 1. März. Die „Nordb. Allgem.“ spricht den Artikeln des „Nord“ jeden officiösen Charakter ab.

Darmstadt, 1. März. Der Gesundheitszustand des Fürsten Alexander bessert sich merklich. Jede Gefahr ist jetzt beseitigt. Man glaubt, daß sich der Fürst in Marseille den Keim der Krankheit geholt hat, an der er jetzt leidet.

Straßburg, 1. März. Der Gesangsverein „Eintracht“, der in allen Städten Elsaß-Lothringens Verbindungen hat, ist aufgelöst worden.

Wien, 1. März. Telegramme aus Rom melden eine erschreckende wirtschaftliche Krise. In Sardinien haben viele Häuser fallirt. In Cagliari kamen Unruhen vor. Die Menge widersetzte sich den Truppen.

Wien, 1. März. Die „Pol. Korr.“ meldet, daß die Verstärkungen und Verschiebungen der Truppen in Warschau die in der Bevölkerung herrschende Besorgniß vor dem Ausbruche eines Krieges nur noch vergrößern.

Pest, 1. März. Die österreichische Delegation wurde heute eröffnet. Im Motivenberichte der Creditvorlage heißt es; Obgleich die Nothwendigkeit des Friedens allgemein anerkannt wird

macht es doch die politische Lage Europas nothwendig, daß alle Staaten die größten Opfer bringen, um ihre Wehrkraft zu erhöhen. Aus demselben Grunde mußte auch die Monarchie bei Zeiten die unerläßlichen Vorkehrungen treffen; dieselben haben jedoch keinen aggressiven Charakter. Die für die Rüstungen nöthige Summe beläuft sich auf 52.5 Millionen Gulden, über welche die gemeinsame Regierung eine Indemnitätsbill verlangt. Außerdem verlangt sie die Autorisation 83 Millionen von diesem Credite zur Durchführung interner Maßregeln zu verwenden und schließlich, im Falle einer nicht zu verwendenden Nothwendigkeit 28 Millionen Gulden für die Armee verausgaben zu dürfen.

Pest, 1. März. Der Kaiser wird hier einen dreiwöchentlichen Aufenthalt nehmen. Sonnabend werden hier die Kaiserin, der Kronprinz und Erzherzogin Valerie eintreffen.

Pest, 1. März. Die Regierung ist entschlossen jede Debatte über die äußere Politik im Schooße der Delegationen zu vermeiden. Graf Kalnoky wird unter Reserve erklären, daß für den Augenblick der Frieden in Europa nicht bedroht ist. Die Gefahr eines Konfliktes zwischen Deutschland und Frankreich hat ihren Höhepunkt erreicht und muß nun abnehmen. Die Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland haben sich in fühlbarer Weise gebessert.

Paris, 1. März. Der „Temps“ von heute sagt, daß eine Fortdauer der ministeriellen Krise in Italien schwere Folgen haben könnte.

Rom, 1. März. Man glaubt, daß Msgr. Rampolla de Tindaro, apostolischer Nuntius in Madrid, zum Staatssekretär im Vatikan an Stelle des verstorbenen Kardinals Jacobini ernannt werden wird.

Rom, 1. März. In Cagliari kamen Unruhen vor, weil das dortige landwirtschaftliche Institut die Zahlungen suspendirte. Die Armee mußte interveniren. Die Menge bewarf sie mit Steinen. Im Handgemenge wurden viele verwundet. Die Ordnung ist bereits hergestellt.

Petersburg, 1. März. Die „Moskauer Zeitung“ Katloff's Organ, sagt, daß jetzt wo die Wahlen in Deutschland vorüber sind, Fürst Bismarck beweisen müsse, daß das Septennat den Frieden bedeute.

Petersburg, 1. März. Katloff beabsichtigt ein neues Blatt in Odessa zu gründen.

Konstantinopel 1. März. Die Pforte erachtet es als im Interesse aller Parteien gelegen, daß die Unterhandlungen in der bulgarischen Frage in Sofia fortgesetzt würden. Deshalb hat dieselbe einen Spezialkommissär nach Sofia entsandt und der Regentchaft neue Vorschläge behufs Herbeiführung einer Verständigung gemacht.

Belgrad, 1. März. Die bulgarische Regentchaft hat angeordnet, daß die während des letzten Krieges gemachten Requisitionen sowie die rückständigen Gehalte der Staatsbeamten ganz ausgezahlt würden.

Sofia, 1. März. Der Belagerungszustand wurde hier proklamirt.

Wien, 2. März. General Gurko wird, wie aus Warschau gemeldet wird, zum Kommandanten des Militärbezirks Wilna ernannt werden. Sein Generalquartier wird in Grodno sein. Der Marquis Wielopolsky soll zum kais. Administrator von Polen ernannt werden.

Pest, 2. März. Den Kommissionen der Delegationen ist anempfohlen werden, die Debatte über die Kreditfrage so viel als möglich zu beschränken. In diplomatischen Kreisen nennt man daher die gegenwärtigen Delegationen die „stummen“ Delegationen.

Wien, 2. März. Die Revolution in Silistria hat die Börse alarmirt. Die Blätter veröffentlichen Leitartikel, in welchen sie die Besorgniß ausdrücken, daß die Revolution in Silistria schwere Folgen haben könnte. Die erste Nachricht bezüglich der Unruhen fand keinen Glauben, bis später eine Bestätigung derselben eintraf.

Rußschuk, 2. März. Ueber mehrere Distrikte längs der Donau ist der Belagerungszustand verhängt worden. Wie verlautet, ist auch in Mazedonien eine Revolution ausgebrochen.

### Briefkasten der Redaktion.

Herr A... Kaufmann hier. Der gegenwärtig unter dem Titel die wirtschaftliche Lage Rumäniens im Jahre 1886 in unserem Blatte zum Abdruck gelangte Zehn von Artikeln ist nicht als Brochure erschienen. Diese vortheilhafte, unsere Kaufmannwelt in so hohen grade interessirende Arbeit des Herrn Generalkonsuls Staub, ist ein Handelsbericht, der ursprünglich in der „Troite Rommaine“ erschienen ist.

D. S. Galatz. Kostet 10 Fres.

Eingefendet.

Bukarest, 2. März.

Herr Redakteur!

Wir ersuchen Sie um Aufnahme nachstehender Zeilen: Es wäre unserer Ansicht nach notwendig, den Primar darauf aufmerksam zu machen, wie unpraktisch gegenwärtig bei der Reinigung der Straßen vorgegangen wird.

Hochachtungsvoll

Mehrere Hausleute.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

Hugo's Grand Hotel de France. Gardelli u. Fam., Braila. Sobovice, Gutsche, Craiova. Negulescu, Adv., Braila. Abramovici, Ingeu, Braila. Zahariadis, Stud, Jemail. Fischer, Kaufm., Braila. Grabscheid, Ksm., Hamburg. Simionescu, Kaufm., Pitesti.

Hotel Brofft. (J. Müller & S. Horn.) Rosetty, Jassy. Moos, London.

Hotel Concordia. (Kowler, Direktor.) Trandafilides, Ksm., Bukarest. Vinzenz, Schlossermeister, Wien. Zitta, Kaufm., Galatz.

Kurs-Bericht

vom 28. Februar u. St. 1887.

Wechselstube C. STERIU & Comp.,

Strada Lipscani No. 19.

Table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Kauf', 'Verkauf', and 'Berlin'. Lists various financial instruments like Municipal-Obligations, Renten, and Wechselkurse.

Bukarester

Deutsche Liedertafel

Sonntag, den 6. März

Sonntags-Tanzkränzchen

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Musikbeitrag 1 pro Person, und 1.50 pro Familie.

Um zahlreiche Theilnahme ersucht

Der Vorstand.

Bukarester Turn-Verein



Der unterzeichnete Turnrath beehrt sich, den B. T. Mitgliedern bekannt zu geben, daß das

Kostüm-Kränzchen

Samstag, den 5. März u. St., in der Turnhalle, Strada Brezoianu 45 stattfindet.

Die Mitglieder und deren Angehörige werden freundlichst ersucht, kostümiert zu erscheinen. Unkostümierte Besucher des Kränzchens haben an der Garderobe ein komisches Abzeichen zu lösen.

Lux-Lotterie ohne Zieten statt.

Beginn des Kränzchens präzis 9 Uhr. Musik- und Garderobe-Beitrag Frsch. 2 pr. Person, 3 " Familie.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Zahlreichem Besuche sieht entgegen

Der Turnrath.

Bukarester Turn-Verein



Alle bei der Bachantengruppe beteiligten Damen und Herren werden hierdurch gebeten, zu der

Donnerstag, den 3. März u. St., Abends 8 1/2 Uhr, in der Turnhalle stattfindenden

Orchester-Probe pünktlich erscheinen zu wollen.

Der Turnrath.

GRAND CIRQUE SIDOLI

Strada Politiiei No. 7,

gegenüber dem Bade MITRASZEWSKI, am Dimbovitzaquai.

Donnerstag, den 19 Februar a. St. 1887

Große Vorstellung

im Gebiete der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Seiltanz, Klarischen Spielen, Gymnastik, Ballet und Pantomimen.

Zum Schluß:

Große Civil-Manöver

geritten von 6 Damen und 6 Herren der Gesellschaft, kommandirt von Herrn Cesar Sidoli. Kassa-Eröffnung 1/8 Uhr. Anfang präzis 8 1/2 Uhr.

Morgen Freitag, den 20. Februar

große Vorstellung

mit gewechseltem Programm.

Hochachtungsvoll

TH. SIDOLI,

125 10

Director und Circus-Eigentümer.

Großer Rabatt

Ausnahmsweise Gelegenheit.

„A la Ville de Bucharest“

50, Calea Victoriei 50 dem „Passage roman“ gegenüber

Vollständiger Ausverkauf

von jetzt ab bis St. Georgi 1887. Für mehr als 160.000 Französische Waaren „haute nouveauté“ und „Modes“, Seiden, Woll und Baumwollstoffe, Stidereien, Tulle und Mousseline. Posamantier-Waaren, Bänder, Spitzen, Kleider, Mäntel, Hüte, Blumen, Fächer u. s. w.

Durchaus französische Waare.

Rabatt bis 50%

Zu vermieten: von St. Georgi 1887 ab oder auch früher. Einzeln oder getrennt.

Die großen Magazine „A la ville de Bucharest“, 50, Calea Victoriei, dem „Passage roman“ gegenüber.

Große Ateliers 24 Meter lang, durch 12 Fenster mit bestem Lichte versehen, ausgezeichnet für eine Buchdruckerei oder irgend ein anderes gutes Licht erforderndes Etablissement.

Ein Wohnhaus mit 14 Zimmern. Die Magazine, das Atelier und Wohnhaus haben Gas- und Wasser-Installation.

Zu verkaufen: Sofort oder zu St. Georgi 1887. Etageren, Laden- und Schreibische. Glas-Schränke, Stühle, Tische, 2 sehr große Spiegel geeignet für Café-Häuser oder Magazine, 7 Psyche, Cristal-Lüster, 5 Weidinger-Ofen, Arbeits-Tische, Tabourets u. s. w. Gas-Lampen für Ateliers, Küchenherd, Speise Tisch, Betten, Möbeln u. s. w.

Bade-Anstalt Marenco. Radu-Vodă, Strada Oitelor No. 2-4 und Dimbovița-Quai. Um einem tiefempfundenen Bedürfnisse nachzukommen, bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß von jetzt ab an allen Sonntagen, meine Bade-Anstalt bis 10 Uhr Nacht geöffnet bleibt...

A. Hartleben's Verlag in Wien. AFRIKA Der dunkle Erdtheil im Lichte unserer Zeit. Erscheinung Lieferungen 1 30 Kr. = 60 Pf. In beziehen durch alle Buchhandlungen. A. Hartleben's Verlag in Wien.

Otto Weidlich Brundoebra-Klingenthal in Sachsen. Fabrikant von Accordions, Concertinas und Mundharmonikas. Jedes Instrument trägt meine Handelsmarke „den Schwan“.

Med. Dr. 155 8 M. Schachmann, früher Secundararzt an den Epialern von Paris, ordinirt zur Zeit im HOTEL FRASCATI (Oteteleschanu) täglich von 2-4 Uhr Nachm.

Bukarester Unterhaltungs-Anzeiger. Donnerstag, 3. März u. St. Colossen OPPLER Jeden Sonn- u. Feiertag im großen Saale CONCERT.

Jean Schneider, Commissions-Geschäft. Strada Coltea No. 21. Eine größere Getreide-Firma bei Berlin (Deutschland) wünscht beauftragungsfähigen Firmen in Verbindung zu treten.

CIRCUS SIDOLI STRADA POLITIEI 7, gegenüber dem Bade Mitraszewski, am Dimbovitza-Quai. Täglich Vorstellung Au Sonn- und Feiertagen 2 Vorstellungen: Nachm. 3 und Abends 8 Uhr.

### Deutscher Landwirth,

20-jährige Praxis; derselbe spricht französisch, auch etwäs russisch, bulgarisch und polnisch — augenblicklich noch in Stellung als Administrator — sucht zum 1. April ebensolche Stelle auf größerem Landgute.

Adresse: R. TIMM, Dobritsch, Bulgarien. 165 1

Ungekommene frische Sendung:  
**Holländer Milch-Häringe, geräucherte Lachs-Häringe, sowie auch feine frische Butter**

**GEORGES KOSMAN,**

Strada Carol I No. 29. 762

Wichtig für

### Bäcker und Conditior!

**HEINR. BOLDT, Berlin.**

Maschinenbau-Anstalt.

### Unübertroffene Teig-Theil-Maschinen

(Deutsches Reichs-Patent Nr. 31783),

sowie neueste Leuchtapparate für Backöfen. Ferner: Gemmel- und Mandel-Reibemaschinen, eiserne verzinnete Backtröge, neueste Wasen-Apparate, Formen, sowie sämtliche Backofen-Armaturen.

Vertretung für Rumänien:

**ADOLF SCHUMANN, Galatz.**

940 23

### Nur das Gute

sichert den Erfolg!

Tausendfältig bewährte auch ob ihrer Vorzüglichkeit selbst im Auslande gesuchte Präparate.

**Dr. Miller's Moospflanzensaft**, überraschend in seiner Wirkung bei Husten, Halsweh, Verschleimung, beginnender Lungentuberculose, überhaupt bei allen Affektionen der Athmungsorgane. In Ziegeln für Kinder und Erwachsene. Preis per Ziegel 50 Fr.

**Dr. Miller's Hühneraugen-Balsam**, sicher wirkendes Mittel bei Hühneraugen, Warzen, schmerzhaften Hautverletzungen und Frostbeulen. Um das Publikum vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, bitte nur Miller's Hühneraugenbalsam zu verlangen und die Originalpackung zu beachten. Preis eines in der Schachtel befindlichen Fläschchens nebst Gebrauchsanweisung und am Stopfen befindlichen Hinweils 60 Fr.

Herrn J. Miller, Apotheker, Kronstadt.

Mit Vergnügen zeigen wir Ihnen an, daß Ihre 2 Präparate Moospflanzensaft und Hühneraugen-Balsam sich bei mir und bei meiner Frau sehr gut bewährt haben und die Wirkung unsere Erwartung übertroffen hat. Sternberg (Mähren), im April 1885.

Schwarz Gustav, Spezereihändler.

In Bukarest recht zu haben in allen bedeutendsten Apotheken.

Zentral-Versendungs-Depot:

**J. von MILLER,**

Apotheker, Kronstadt. 54 9

NEUE (13.) UMGEBEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

### Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

(Preis à Heft 50 Pf.)

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.

Hofrath Dr. Steinbacher's

### Heilanstalt Brannthal

München.

Winterkur vom 1. Oktober an. Bei Gicht, Fettsucht, Blutarmuth, Skrofeln, Nervenleiden, Frauenkrankheiten die schönsten Heilerfolge. — Behandlung aller chirurg. u. orthopädischen Leiden, sowie der chronischen Erkrankungen der Harnorgane, insbesondere der Steinleiden. — Specialität der Anstalt seit vielen Jahren: Hebung sexueller Schwäche. Prospekt gratis.

### Amerikanische, wasserdichte

### „HYATT“-Wäsche,

deren Reinigung jeder selbst vornehmen kann, indem man dieselbe mit kaltem Wasser und der dazu präparirten Seife mittelst einer Bürste abreibt.

Ein Stehkragen in allen modernen Façonon kostet 30 fr.

Umlegkragen in " " " " 40 fr.

Paar Manschetten für Kinder " " " " 50 fr.

" " " " Damen " " " " 60 fr.

" " " " Herren " " " " 70 fr.

Ein Klapptopf für Krage 10 fr. Ein Paar Manschettenknöpfe 40 fr.

Ein Stück Hyatt-Seife 10 fr.

### KRAWATTEN, neueste Erfindung,

(Patent J. N. S.), in allen modernen Stoff-Imitationen, welche ebenso wie die Wäsche gereinigt werden, per Stück 50 fr.

### J. N. SCHMEIDLER,

kais. k. königl. Hof- Gummiwaaren-Fabrikant,

Fabrik: VII., Stiftgasse 19. — WIEN. — Filiale: I., Rotenturmstr. 19.

Versendungen nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. — Wiederverkäufern Rabatt. 551 20

Mittelst der k. k. aussch. privileg.

### Perfekt-Waschmaschine

(Patent Buxbaum)

wäscht 100 Wäschestücke verschiedener Größe, selbst die schwächste Person, in 3 Stunden tabellos rein, nur mit Seife und Soda. Spitzen und schwere Wäsche können zusammen gleichzeitig gewaschen werden, die Spitzen bleiben unverfärbt, wie wenig leidet erst die Wäsche, dabei totale Schonung der Wäsche, für Haushaltungen, Hotels, Restaurants, Spitäler, Wäscherinnen u. c. ergibt sich ein enormes Ersparnis an Holz, Kohle, Zeit, Lohn u. c.

Preis der kompletten

### Wasch-Maschine

fl. 32 ö. W. gegen Baar.

Garantie: Die k. k. ausschließl. privileg. Perfect-Waschmaschine wird anstandslos zurückgenommen, wenn nicht alles Gesagte zutrifft.

k. k. aussch. priv. Perfekt-Waschmaschine

### Fabrikslager des J. R. Buxbaum,

WIEN, II., Czerningasse No. 4. 670 29

### Fiedler & Seidel,

KLINGENTHAL (Sachsen).

### Fabrik patentirter Accordeons

und

### Musikwerke

stets höchste Neuheiten

sind in Bezug auf geschmackvolle Ausstattung hervorragend und wissen vortheilhafteste civile Preise mit solider Beschaffenheit zu vereinigen.

Export nach allen Ländern.

Neueste Erfindung:

Tambourin-Accordeons (Patent).

Die

### besten Gesichtspuder

### Leichner's Fettpuder

und

### Leichner's Hermelin-(Fett-)Puder.

Diese berühmten Fabrikate werden in den höchsten Kreisen und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet. Sie geben dem Gesicht ein jugendlich schönes blühendes Aussehen. Zu haben in der Fabrik: Berlin, Schützenstr. 31, und in allen Parfumerien. Nur acht in verschlossenen Dosen, auf deren Boden Firma und Schutzmarke eingepreßt ist.

Neu: „Sein Spezi“

Erinnerung an „Felix Schweighofer“. Feinstes

Taschentuch-Parfum in Flacons. 34 10

L. Leichner, Parfumeur-Chemiker, kgl. belg. Hoftheaterlieferant.

### AVIS.

Frau **Wilhelmi**, berühmte Wahrsagerin, Stirbey-Voda 51 bis, Ecke der Strada Schitu-Magureanu 51, konstatirt aus den Linien der Hand, wie durch Aufschlagen der Zodie und der Karten genau den Charakter, wie auch das Schicksal eines jeden Menschen. Infolgedessen erfreut sie sich des größten Vertrauens, der Zufriedenheit und des Dankes des geehrten Publikums. Um geneigten Zuspruch bittet

achtungsvoll

**WILHELMI,** STIRBEY-VODA 51, Ecke der Schitu-Magureanu.

Auch Feiertags zu treffen.

BUKARESTER

Handels-, Kunst- u. Industrie-Firmen

G. Neidinger, Original-Singer u. Nähmaschinen. — Hotel Boulevard und Ecke der Strada Colta und Lipsanilor Filialen in Galatz und Ruzschuk.

Professor **Ed. Nicot**, Französisch, Literatur und Conversation. Anfragen Post restante.

**W. Staadecker**, Landwirthschaftliche Maschinen. Locomobile Hornsby. — Str. Smardan No. 8.

**Teirich & Leopolder**, Ateliers für Installationen jeder Art. — Str. Stirbey-Voda No. 39.

Eine erfahrene Klavierlehrerin aus dem Wiener Conservatorium hat noch ein Paar Stunden frei. Auskunft ertheilt die Adm. des „Bul. Tagbl.“ 149 4

### Gesucht wird

ein Erzieher zur Ueberwachung, der deutsch und französisch spricht, im Pensionate des Herrn Eniu Baltenu, Calea Mosilor No. 138. 154

### Große Auswahl

von verschiedenen Obstbäumen, lauter edle Sorten, auf hohem und gesundem Boden gewachsen, sind billig zu verkaufen. Näheres zu erfahren beim Eigenthümer des Gartens im Lampengeschäft, Calea Victoriei 59. 144 4

R. Knappe.

### Ein Lehrlinge

aus gutem Hause wird sofort aufgenommen bei

**F. JOSEFI**

lgl. rum. Sattler,

Calea Victoriei No. 84.

### Geheime

### Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Gonorrhoeen und weißen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Verunsicherung gründlich und schmerzlos 1231

### Dr. Salter,

Mitglied der Wiener med. Fakultät.

STRADA FORTUNA 4,

neben d. Apotheke „Cu sint“ (Calea Mosilor)

Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.

Medic. & Chirurg.

### Dr. VIANU,

517 Spezial-Arzt

für Augenkrankheiten.

heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

### Syphilis u. Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren u. weissen Fluß sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordinationsstunden: von

Vormitt. von 8—9 und

Nachm. von 2—5 Uhr.

CALEA VACARESCI 53,

neben d. Spitalo Xenocrat.

### Prof. Med. Dr. Bisenz,

Wien, IX, Porzellang. 31a,

heilt gründlich und andauernd

die geschwächte Manneskraft (Impotenz). Auch

brieflich sammt Besorgung der

Arzneien. Dasselbst zu haben

das Werk: „Die geschwächte

Manneskraft, deren Ursachen

und Heilung“. (13. Auflage.)

Preis 2 Fres. 14

### Institut „MERCUR“

Wien, I., Wollzeile 11.

lehrt brieflich ohne Buchführung

Vorauszahl- Comptoirkunde

lung unter Schönschrift Pro-

gramm- Stenografie spect u.

tie: Englisch Probariet

Französisch gratis

Italienisch u. franco.